

Unser Klinikum



Kryolipolyse: Fettzellen sterben den Kältetod

Reportage aus der Wäscherei:
Sauberkeit ist das A und O im Krankenhaus

Fotoausstellung Bauhausimpressionen:
Farbe hätte nur abgelenkt

Studie im Altenpflegeheim:
Besser schlafen ohne Medikamente

PCR-Vollautomat hat in sechs Monaten 21.000 Tests analysiert

Seit Februar, rechtzeitig im Zenit der 3. Corona-Welle, erhielt das Städtische Klinikum endlich den ersehnten PCR-Testautomaten. Somit entfielen der Fremdversand der Proben in ein externes Labor und die Übermittlung der Befunde per FAX. Nunmehr liegen die Ergebnisse nach vierstündiger Analysezeit vor und werden automatisch in das Krankenhausinformationssystem eingespielt. „Zeitnah zu wissen, ob unsere Patienten positiv getestet sind, ist für unsere Arbeit im Krankenhaus ungemein wichtig“, so Prof. Dr. med. Sabine Westphal, Leiterin des Instituts für Klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik. „Allein bis August hat der PCR-Automat mehr als 21.000 Proben auf COVID-Viren untersucht.“ Und er kann noch mehr: Influenza- und andere Viren identifiziert er genauso sicher und schnell. Gerade erst hat das Labor die vollautomatisierte Analytik auf durch Geschlechtsverkehr übertragene Krankheiten wie Gonorrhoe und Chlamydien ausgeweitet.



Beschleunigt und vereinfacht die Auswertung von PCR-Tests: Der Testautomat des Klinikums

Inhalt

Neues Behandlungsverfahren: Fettzellen sterben am Klinikum den Kältetod	4
Krankenhausfusion: Parallelstrukturen beseitigen und das Profil beider Standorte schärfen	5
Reportage aus der Wäscherei: Sauberkeit ist das A und O im Krankenhaus	7
Studie im Altenpflegeheim: Besser schlafen ohne Medikamente	9
Neue Wege in der „To Go“-Versorgung: Mit Mehrwegsystem, Zuckerrohr und Schrot	10
Freude in der Kinderklinik: Rentnerin übergibt 30 selbstgestrickte Bären	11
Wundzentrum: Gebündelte Kompetenz zur Heilung chronischer Wunden	12
Fotoausstellung Bauhausimpressionen: „Farbe hätte nur vom Wesentlichen abgelenkt“	14
Mit Hightech gegen Krebs: Moderne Tumor-Bestrahlung am Klinikum Dessau	15
Magnet4Europe®: Eine erste Brücke ist gebaut	16
Covid 19: Erfolge mit Antikörpertherapie bei Risikopatienten	18
Besser Ankommen: Neuer Parkplatz für das MVZ	19
Impressum	19

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

ein besonders forderndes erstes Halbjahr liegt hinter uns: Die 3. Welle hat uns mit zeitweise mehr als 100 Corona-Patienten an unsere Grenzen gebracht. Zusätzlich erschwert wurde die Situation dadurch, dass die Pandemie – trotz aller Vorsichtsmaßnahmen (Impfstoff war ja anfangs ein rares Gut) – auch an unseren Mitarbeitern nicht immer spurlos vorbeigegangen ist. Die Krankheitsquote war zwischenzeitlich überdurchschnittlich hoch, aber dank der ausgezeichneten klinikübergreifenden und nicht zuletzt standortübergreifenden Zusammenarbeit haben wir diese Dauerbelastung gemeistert. Dafür möchte ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen im Namen der Betriebsleitung herzlich bedanken. Was Sie in dieser Zeit geleistet haben, war alles andere als selbstverständlich und hat gezeigt, dass wir bei besonderen Herausforderungen zusammenstehen und wir uns auf Sie verlassen können.

Das zweite prägende Thema der letzten Monate war die Zusammenführung der beiden Dessauer Krankenhäuser. Diese ist nicht nur unter strukturellen und organisatorischen Gesichtspunkten eine Herausforderung, sondern mitunter auch auf menschlicher Ebene. Schließlich treffen auch unterschiedliche Traditionen aufeinander. Beides fordert unsere Flexibilität und die Bereitschaft, miteinander zu wachsen. Ich meine, wir sind an vielen Stellen auf einem guten Weg. Wo wir hinwollen, das können Sie in dieser Ausgabe in dem Artikel über das neue Standortkonzept nachlesen.

Genauso ans Herz legen möchte ich Ihnen einen Beitrag aus meinem Bereich: Uns ist es als eines von wenigen Krankenhäusern in Deutschland gelungen, Teil der weltweiten Magnet4Europe-Studie zu werden. Das Städtische Klinikum kooperiert mit einem Krankenhaus in Lancaster (USA), das in der Pflege bei Patienten und Mitarbeitern einen hervorragenden Ruf genießt. Davon können und wollen wir – getreu dem Motto: Lernen von den Besten – profitieren.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre,



Daniel Behrendt,
Dipl.-Pflegerwirt, MPH,
Pflegedienstleiter
Städtisches Klinikum



Dem Corona-Speck an den Kragen

Neues Behandlungskonzept: Fettzellen sterben am Klinikum den Kältetod

Es gibt sie, diese Fettröllchen, denen weder mit Diät noch mit Sport beizukommen ist. Besonders hartnäckig scheinen die Fetthubbel nach eineinhalb Jahren Corona-Pandemie mit geschlossenen Fitnessstudios und Monaten als Couch-Potato zu sein. Sie haften dort, wo sie nicht sein sollen. Kleidungsstücke, die vor Monaten noch gepasst haben, zeigen sich nun mehr als nur körperbetont oder wollen sich gar nicht mehr über Po, Hüfte, Bauch und Arme ziehen lassen. Doch diesen ungeschönen Stellen wird nun am Städtischen Klinikum Dessau zu Leibe gerückt.

Mit dem nichtinvasiven Verfahren der Kryolipolyse werden Fettzellen mithilfe von Kälte zerstört und die Dicke der Fettschicht nimmt ab. Klassische Körperregionen für die

Anwendung der Kryolipolyse sind Kinn, Bauch, Hüfte, Rücken, Oberschenkel und Oberarme.

Dr. Jochen Winter, Chefarzt der Klinik für Plastische, Ästhetische und Handchirurgie: „Bei der Kryolipolyse handelt es sich um ein schonendes und risikoarmes Verfahren, bei dem subkutane Fettdepots ohne operativen Eingriff mit Kälte behandelt werden. Da diese Methode relativ schmerzarm ist, sind weder eine Narkose noch örtliche Betäubung notwendig.“

Mit bis zu minus 9 Grad gegen die Fettpolster

Bei der Behandlung kommt moderne Medizintechnik zum Einsatz, indem Kälte-Applikatoren von außen aufgelegt werden. Den Fettzellen geht es schwer an den Kragen, da die Haut mit Unter-

hautfettgewebe per Unterdruck angesaugt und auf bis zu minus 9 Grad heruntergekühlt wird. Zum Schutz vor Unterkühlung wird ein Kälteschutz Tuch auf die Haut gelegt. Mit unterschiedlich geformten Applikatoren ist fast jede Körperregion behandelbar.

„Dieses Verfahren geht auf die wissenschaftliche Erkenntnis zurück, dass Fettzellen deutlich empfindlicher auf Kälte reagieren als andere Gewebe wie Haut oder Muskulatur. Die Fettzellen werden zum Teil zerstört und in den Folgetagen durch den Körper abgebaut“, so der Chefarzt weiter. „Die Haut und die unter dem Fettgewebe liegende Muskulatur bleiben bei der Methode unversehrt. Eine unmittelbar nach der Behandlung sichtbare Hautrötung bildet sich nach ein paar Stunden



Kälteapplikatoren werden dort aufgelegt, wo die Fettzellen weggefroren werden sollen. Die Behandlung erfolgt ambulant, auch eine Betäubung ist nicht erforderlich.

bis wenigen Tagen vollständig zurück, in Ausnahmefällen kann es zu Blutergüssen kommen.“

Die Behandlung selbst dauert nach einer eingehenden Voruntersuchung und Beratung je nach Anzahl der zu behandelnden Zonen etwa 70 Minuten. In der Behandlungszeit können bis zu 20 Prozent der vorhandenen Fettschicht weggeeeist werden. Um eine weitere Fettgewebsreduktion zu erzielen, sind bis zu drei Sitzungen sinnvoll. Das Ergebnis stellt sich nach etwa acht Wochen ein.

Bei der Kryolipolyse handelt es sich um eine ambulante Behandlungsmethode, welche sich sehr gut in einen beruflichen Alltag integrie-

ren lässt, da keine Ausfallzeiten zu erwarten sind. Selbst sportliche Aktivitäten können nach der Behandlung durchgeführt werden und sind für das Ergebnis natürlich förderlich.

Die Experten der Klinik für Plastische, Ästhetische und Handchirurgie erreichen Sie unter Telefon: 0340 501-4115 oder via Mail kryolipolyse@klinikum-dessau.de.



Dr. med. Jochen Winter mit einem der Applikatoren.

Krankenhausfusion: Parallelstrukturen beseitigen und das Profil beider Standorte schärfen

Standort Gropiusallee wird zum ambulanten Diagnostik- und OP-Zentrum

Seit Anfang des Jahres gilt für die Krankenhauslandschaft in Dessau-Roßlau: Aus zwei wird eins. Der Zusammenschluss von Diakonissenkrankenhaus und Städtischem Klinikum war und ist ein wichtiger Meilenstein für den Ausbau der medizinischen Versorgung der Region. Entstanden ist der drittgrößte Krankenhausstandort

in Sachsen-Anhalt mit 900 Betten, 24 Fachbereichen und 2.000 Mitarbeitern, der mit Fug und Recht als Maximalversorger bezeichnet werden kann.

Für Dr. med. Joachim Zagrodnick, Ärztlicher Direktor des Klinikums, ein notwendiger Schritt, der zur rechten Zeit kommt: „In größeren

Einheiten lassen sich teure Geräte besser auslasten. Somit erhalten jetzt alle Patienten Zugang zu modernsten therapeutischen und diagnostischen Verfahren. Zudem sind größere Fallzahlen gerade bei selteneren Erkrankungen eine Mindestvoraussetzung zur Verbesserung der Behandlungsqualität. Denn mit den Fallzahlen steigt



Dr. med. Joachim Zagrodnick

auch die medizinische Erfahrung.“

Synergien heben

Nachdem der Standort Gropiusallee Anfang des Jahres an die IT und Logistik des Haupthauses angebunden worden ist, sollen nun die Synergien, die durch den Zusammenschluss entstehen, gehoben werden. Verwaltungsdirektor Dr. med. André Dyrna wird konkret: „Wir brauchen künftig nur noch eine Apotheke, eine Verwaltung und ein Labor. Das trägt auch zur Wirtschaftlichkeit des Krankenhausbetriebs bei. Es gilt nun, Parallelstrukturen zu beseitigen und das Profil beider Standorte zu schärfen.“ Die ersten Schritte sind gemacht: Die beiden chirurgischen Kliniken von Chefarzt Dr. med. Thomas Schulze und Prof. Dr. med. habil. Peter Würfl sind bereits eins. Sie wurden am 1. Juli zu einer großen chirurgischen Einheit unter kollegialer Leitung beider Chefarzte am Auenweg vereint.

Als nächstes soll die Klinik für Urologie, Kinderurologie und urologischen Onkologie von Chefärztin Dr. med. Diana Standhaft an den Auenweg ziehen. Dazu müssen zunächst einige Geräte neu beschafft und ein großer Funktions-trakt gebaut werden. Beides soll bis Ende des Jahres umgesetzt werden. „Wir konzentrieren“, fasst Dr. Zagrodnick den strategischen Kurs zusammen, „den stationären Bereich mit der Akutversorgung am Auenweg.“

Eine Notaufnahme für alle

Zwei Notaufnahmen braucht die Stadt auf Dauer nicht, dazu liegen beide Standorte zu nahe beieinander. Auch hier gilt: Eine gut ausgestattete und interdisziplinär besetzte Notfallaufnahme ist für die Patientenbehandlung besser als zwei, die nicht alle Fälle versorgen können.

Aber was ist der Plan für die freiwerdenden Räumlichkeiten am Standort Gropiusallee? „Dort“, so Dr. Dyrna, „schaffen wir ein fachübergreifendes ambulantes Diagnostik- und Operationszentrum für Eingriffe, die keinen anschließenden Krankenhausaufenthalt erfordern.“ Den Anfang hat das Sozialpsychiatrische Zentrum für Kinder und Jugendliche gemacht, das im August vom Auenweg an die Gropiusallee umgezogen ist. Weitere MVZ-Praxen sollen folgen. So zum Beispiel die Praxis für Innere Medizin aus dem Dessau Center, die an der Gropiusallee von der gut ausgestatteten gastroenterologischen Diagnostik profitieren soll.



Dr. med. André Dyrna

Onkologisches Zentrum wächst

Flächenmäßig verdoppeln soll sich auch das Onkologische Zentrum, das in den jetzigen Räumlichkeiten am Auenweg aufgrund der stetig steigenden Anzahl von Krebspatienten seine Kapazitätsgrenze erreicht hat. Weitere Umstrukturierungen im Haupthaus sollen den nötigen Platz schaffen, was auch mit Umzügen einzelner Kliniken innerhalb des Hauses verbunden ist.

Bis Mitte nächsten Jahres, so das ehrgeizige Ziel der Betriebsleitung, soll die neue Struktur umgesetzt und alle Umzüge abgeschlossen sein. Bis dahin gibt es noch viel zu tun und sicherlich ist an der einen oder anderen Stelle auch noch Überzeugungsarbeit zu leisten, aber Dr. Zagrodnick ist zuversichtlich, dass der Einsatz lohnt: „Die Veränderungen werden uns zukunftsfähig machen. Wir sind auf einem guten Weg, zusammenzuwachsen.“

Möppe, die in der Waschmaschine landen, bellen nicht

Klinikum betreibt vier Wäschereien: Sauberkeit ist das A und O im Krankenhaus

In Haus 2 stehen die zwei mannshohen Waschmaschinen nie still. Tagaus, tagein, rund um die Uhr bestimmt hier der stete Wechsel aus Waschen, Spülen und Schleudern die Geräuschkulisse. Es hätte fast was Meditatives, die ewig gleiche Abfolge von rhythmischen Klängen, wenn nicht alles so eng durchgetaktet wäre.

Olaf Marx vom Reinigungsteam ist wie ein Heizer auf einer Dampflok. Statt mit Kohle befeuert er die bis zu 25 Kilogramm fassenden Maschinen-Schlunde mit Möpsen. Nicht die, die im Angesicht der Gefahr nun bellen würden, sondern die zum Putzen. „Pro Tag“, weiß Reinigungs-Vorarbeiter Steve Schumacher, „müssen im Klinikum 6.000 Wischbezüge gewaschen werden.“ Ein Mensch allein könnte diesen täglichen Mops-Berg nicht



Stehen nie still: Allein in der Wäscherei im Haus 1 werden pro Stunde 75 Kilo gereinigt.

bewältigen. Deswegen gibt es eine weitere Wäscherei im Haus 1 und eine am Standort Gropiusallee.

Rekordverdächtige Waschmaschinen

Marx hat wieder eine Maschine entladen, neu befüllt und auf den Startknopf gedrückt. Den Rest macht die Profi-Maschine, über die der Wartungstechniker sagt, er hätte noch nie eine mit so vie-

len Betriebsstunden auf der Uhr gesehen, von selbst: Sie dosiert entsprechend des Verschmutzungs- und Beladungsgrades das Reinigungsmittel, das sich die Waschmaschine aus großen Kanistern saugt. Das Wasser ist dank des Fernwärmeanschlusses bereits auf 60 Grad vorgewärmt, was die Waschzeit auf 60 Minuten verkürzt. Nun hat Marx eine Stunde, um die sauberen Möppe auf Station zu bringen und sich um die vier Waschmaschinen im Haus 1 zu kümmern. Auch die „müssen laufen, laufen, laufen“, meint Vorarbeiter Schumacher, der bereits 1996 mit einer Lehre als Gebäudereiniger im Klinikum anfang und mittlerweile zur dienst-



Olaf Marx beim Befüllen einer Maschine mit den Wischbezügen.

ältesten Kraft im Reinigungsdienst avanciert ist. Laufen ist auch ein gutes Stichwort für Marx. Dank der langen Magistralen im Klinikum legt er täglich mindestens 10 Kilometer zurück.

Gehen die sauberen Möpfe direkt auf die Station, entfällt das Trock-



Andrea Reichert in ihrem Element: Sie mangelt und bügelt für das Altenpflegeheim, die Kindertagesstätte und die Kinderstation.



Anprobe für die richtige Kittelgröße: Auch das gehört zu den Aufgaben von Frau Reichert. Links ihre Chefin Doreen Knorr.

nen. Das spart Zeit. Allerdings müssen sie dann innerhalb von 24 Stunden genutzt werden, ansonsten landen sie wieder auf dem dreckigen Mops-Haufen. Schumacher: „Wir wollen ja keine Keime verbreiten, sondern abtöten.“

Wissenschaft der Möpfe

Grüne Wischbezüge werden im OP-Bereich eingesetzt. Diese durchlaufen aus hygienischen Gründen immer den Trockner. Gelbe verrichten ihre Arbeit im Altenpflegeheim „Am Georgengarten“, die Blauen sind für die Hotelstation. Die für das Gästehaus in der Friedrichstraße sind nur 40 cm breit, da hier die Räume kleiner sind und damit die Bediener besser in die Ecken kommen. Möpfe, eine Wissenschaft für sich.

Wäscherei mit Nähstube

Eine weitere Wäscherei betreibt das Klinikum auf der Ostseite des Geländes. Hier im Haus 1a wäscht, mangelt und näht Andrea Reichert für das Altenpflegeheim, die Kindertagesstätte und die Kinderstation. Den Rest der Wäsche – die Flachwäsche und die Berufsbekleidung – hat das Klinikum an einen externen Dienstleister vergeben. „Das wäre mit unserem Maschinenpark nicht mehr zu stemmen. Immerhin geht es hier um ein Volumen, das täglich einen LKW füllt“, so Doreen Knorr, Abteilungsleiterin Allgemeine Verwaltung.

Aber auch so kommen 25 bis 30 Maschinen am Tag zusammen.

„Alle Kindersachen waschen wir separat in einer eigenen Maschine“,

erklärt Andrea Reichert, die bereits seit 16 Jahren in der Wäscherei tätig ist, „eine reine Vorsichtsmaßnahme, da deren Immunsystem noch nicht so ausgeprägt ist.“

Jeder Strumpf hat einen Namen

Die Wäsche aus dem Altenheim wird täglich geholt und gebracht. Damit nichts verloren geht, wird jeder Strumpf gepatched. Das heißt, dass jedes Wäschestück von Reichert und ihrer Kollegin Katrin Starke mit einem Namens-Etikett des Bewohners versehen wird. „Das sind die persönlichen Sachen der Bewohner, die hängen an ihren Kleidungsstücken. Entsprechend liebevoll gehen wir damit um“, so die 56-jährige Mutter dreier Kinder. Deshalb ist es auch selbstverständlich für sie, dass sie bei losen Knöpfen selbst zu Nadel und Faden greift.

Das Motto von Andrea Reichert lautet: „Ich freue mich, wenn andere sich freuen.“ Entsprechend engagiert und mit einer ansteckenden Fröhlichkeit betreibt sie ihren Job. Als zu Beginn der Corona-Krise der Mund-Nasenschutz aus Stoff Mangelware war, hat sie nicht lange überlegt, sondern Einhundert aus alten Laken zusammengenäht. „Das gab so viel Zuspruch“, erinnert sie sich auch heute noch gern zurück, „das hat richtig Spaß gemacht.“

Olaf Marx ist wieder zurück im Haus 2. Wer wäscht eigentlich bei ihm daheim? „Ich natürlich nicht. Macht meine Frau, die kann das besser.“

Besser schlafen ohne Medikamente

Pflegeheim „Am Georgengarten“ nimmt an einer Studie zur Linderung von Schlafproblemen dementer Bewohner teil

Menschen mit Demenz sind besonders häufig von Schlafproblemen betroffen: Sie sind oft unruhig, schlafen schlecht und neigen zu nächtlichem Umherlaufen. Medikamente haben bei älteren Menschen indes nur geringe Effekte – in der Regel beträgt die Schlafverlängerung nicht mehr als 25 Minuten. Zudem sind sie nicht frei von Nebenwirkungen wie Stürze, Schwindel oder Müdigkeit am Tag. Deshalb sollten Schlafmittel nur im Ausnahmefall und nicht über einen längeren Zeitraum eingesetzt werden.

Was fehlt, sind wirksame, nicht pharmakologische Maßnahmen, die sich positiv auf den Schlaf dementer Heimbewohner auswirken. Genau hier setzt das Projekt „MoNoPol-Sleep“ an, eine Studie des Instituts für Pflegewissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, an der sich auch das klinikeigene Altenpflegeheim „Am Georgengarten“ als eines von 24 Pflegeeinrichtungen in Deutschland beteiligt.

Die Studie ist auf 16 Wochen angelegt. Im ersten Monat wird eine Ist-Analyse zum Schlafverhalten der Bewohner in den Heimen

gemacht. Es folgen Mitarbeiter-Schulungen und Workshops zur Entwicklung eines einrichtungsspezifischen Maßnahmenplans für demente Bewohner mit Schlafproblemen. Themen sind hier „Zu-Bett-Geh-Routinen“, Schaffung eines beschwerdefreien Umfelds (Durst, Schmerzen, Juckreiz) und einer schlaffördernden Umgebung. Dipl.-Pfleger Daniel Behrendt, MPH, Heimleiter des Altenpflegeheims „Am Georgengarten“: „Geordneter Schlaf ist ein wesentlicher Faktor für unser Wohlbefinden. Insofern halte ich die Studie für wichtig und vielversprechend und freue mich auf die Ergebnisse.“



Das Problem Schlaflosigkeit ist besonders unter älteren Menschen verbreitet. Im Altenpflegeheim „Am Georgengarten“ wird untersucht, wie die Schlafqualität auch ohne Pillen verbessert werden kann.

Neue Wege in der „To Go“-Versorgung: Mit Mehrwegsystem, Zuckerrohr und Schrot

Die Küche des Klinikums kämpft für weniger Müll

Im Jahr 2020 wurden allein im Klinikum etwa 42.000 Kaffeebecher für Heißgetränke sowie 15.000 Menüboxen und 40.000 Schalen an Patienten, Mitarbeiter und Gäste ausgegeben. Alles Einwegprodukte mit zum Teil schlechter Umweltbilanz.

Dies ändert sich nun. Seit Anfang August halten biologisch abbaubare Einwegverpackungen ihren Einzug. Die Palette reicht vom Kaffeebecher aus recycelter Pappe und Papier bis hin zu Schalen und Boxen aus Abfallprodukten der Zuckerrohrverarbeitung und Schrot, z.B. aus Roggen. Die ressourcen- und umweltschonenden Produkte sind hitze- und kältefest, von minus 25 bis plus 110 Grad, mikrowellentauglich sowie säure-, öl- und fettbeständig. Nach ihrer

Benutzung können sie in der Papiertonne entsorgt oder auch kompostiert werden.

„Ein entscheidender Fortschritt gegenüber den aus Polypropylen-Kunststoff bestehenden Boxen und Schalen sowie den bisherigen Kunststoff-Pappe-Kaffeebechern“, so Hannes Schatz, Bereichsleiter Küche Auenweg.

„To-Go“-Versorgung: Mehrwegprodukte in der Testphase

Doch auch diese Entwicklung ist nur ein Zwischenschritt. Auf Initiative von Eiko Adamek, Küchenleiter des Städtischen Klinikums, und Hannes Schatz startet



Sehen aus wie normale Pappbecher, sind aber biologisch abbaubar: Die Einwegverpackungen aus Zuckerrohr, Schrot und recycelter Pappe.

ab Ende August die Testphase für ein pfandbasiertes Mehrwegsystem am Klinikum.

Eiko Adamek: „Ziel ist die komplette Müllvermeidung bei der „To Go“-Versorgung. In Zusammenarbeit mit der Firma reCIRCLE werden verschieden große und verschließbare Schalen sowie Kaffeebecher angeboten.“

Abhängig vom ausgewählten Mehrwegprodukt, wird ein unterschiedlich hohes Pfand erhoben. So hinterlegt jeder Erstnutzer ein Pfand in Höhe von 10 Euro für eine Schale oder 5 Euro für einen Kaffeebecher. Zusammen mit dem darin enthaltenen „To-Go“-Essen oder Getränk auf die Hand wird dies ganz normal an der Kasse bezahlt. Beim nächsten Besuch bringen die Nutzer die leeren Verpackungen wieder mit, tauschen diese in der Cafeteria oder am



Die Küchen-Chefs Hannes Schatz und Eiko Adamek mit den ersten Mehrwegschalen und -kaffeebechern.

Kiosk ein und nutzen die frischen Verpackungen zur Neubefüllung. Gezahlt wird an der Kasse nur das Essen oder das Getränk.

Durch den Wegfall der Ausgabe von Einwegprodukten wird nicht nur die Umwelt geschont, sondern auch der Geldbeutel der Mehrwegnutzer. So amortisierten sich etwa die

5 Euro Pfand bei der Nutzung des Mehrweg-Kaffeebechers nach rund 25 Bestellungen. Denn die 20 Cent Kaufpreis für jeden einzelnen Einweg-Becher entfallen künftig.

Für mehrere Wochen wird nun das Mehrwegsystem von 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern getestet. Sollte das System an-

genommen werden, so ist die Einführung für Anfang Dezember 2021 geplant, dann natürlich auch mit weiteren Produkten.

Die Teilnahme am Mehrwegsystem ist jederzeit beendbar. Das hinterlegte Pfand wird mit Rückgabe der Mehrwegbehältnisse ausgezahlt.

Große Freude in der Kinderklinik

Gabriele Behrmann übergibt 30 selbstgestrickte Bären

Was für eine gelungene Überraschung! Mit einer Kiste voller selbstgestrickter kleiner Bären war Gabriele Behrmann Anfang Juli in die Dessauer Kinderklinik gekommen und hat nicht nur Kinderaugen zum Leuchten gebracht.

Seit vielen Jahren ist die 72-jährige Dessauerin eine passionierte Strickerin. Es fing mit Pullovern und Jacken für ihre Kinder an. Doch die Kids sind längst aus dem Haus. Mittlerweile hat sie ein Fai-

ble für selbstgestrickte Bären. So ließ sie während der Corona-Zeit ihre Stricknadeln fast unablässig klappern. 30 niedliche Bären entstanden so. „Ich schaffe etwa zwei Bären pro Woche. Es ist ja nicht nur das Stricken. So müssen der Kopf, Schnauzenteil, Rumpf, die zwei Ohren, die Beine, Arme und der Schwanz zusammengefügt werden. Zum Schluss folgen noch Nase, Augen und Mund“, so die Dessauerin.

Am 7. Juli übergab Gabriele Behrmann ihre Bärenbande der Kinderklinik. Die erste Empfängerin war Laura (6). Ihr Bär fand seinen Platz im Bett. Auch die kleine Emma bekam einen Meister Petz. Ihre Mutti übernahm die Auswahl, da die Kleine bei dem ganzen Trubel etwas schüchtern war. Reen (10) aus dem Libanon konnte sich ebenfalls einen Bären aussuchen und freute sich recht ungläubig: „Darf ich den wirklich behalten?“

„Mir war es ein inneres Bedürfnis, die Bären für einen guten Zweck zu spenden. Wenn ich die Augen der Kinder sehe, weiß ich, ich habe es richtig gemacht“, so Gabriele Behrmann.

Auch Priv.-Doz. Dr. med. habil. Stefan Fest, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, freut sich über die außergewöhnliche Spende und sieht die Aktion von Frau Behrmann als Signal: „Kinder haben noch immer keine große Lobby.



Eine ganze Kiste voller Bären für schmusfreudige Kinder im Krankenhaus: Gabriele Behrmann übergibt die selbstgestrickten Bären an Schwester Dany und Chefarzt Dr. Fest. Laura freute sich über ihren Klinikbären. Er kommt mit ins Bett.

Es ist in der heutigen Zeit wunderbar, wenn sich Menschen karitativ für Kinder engagieren.“

Für die 30 Bären verbrauchte Gabriele Behrmann 5,3 Kilometer Garn. Ihre ganze Arbeit und die aufgewendete Zeit werden nicht umsonst gewesen sein. „Nicht alle Kinder kommen mit Andenken von zu Hause hierher. Wir schauen, auf welchem Nachtschrank nichts liegt. Gerade diese Kinder werden sich sehr freuen. Die Bären von Frau Behrmann können wir für die Kinder sehr gut als Trost- und Tapferkeitsbären verwenden“, so Schwester Dany bei der abschließenden Übergabe der Bärenbox.

Unsere Kinderklinik:

Von der Geburt bis zum 18. Lebensjahr gut versorgt

In der Kinderklinik werden jährlich rund 2.500 Kinder und Jugendliche aus der Region stationär behandelt. Hinzu kommt noch ein Ambulanzbereich. Die Klinik verfügt über 42 Betten und gliedert sich in eine interdisziplinäre Kinderstation, eine Frühgeborenen- und Kinderintensivstation, wo Frühgeborene ab der vollendeten 29. Schwangerschaftswoche oder 1.250 Gramm Geburtsgewicht betreut werden. Zusätzlich werden Spezialsprechstunden in den Bereichen: Neuropädiatrie, Neurogenetik, Sonographie, neurologische Frühgeborenenbetreuung angeboten und die Klinik sichert in der stationären Versorgung Schwerpunktbetreuungen in den Bereichen Kinderkardiologie, Diabetes und Rheumatologie ab. Insgesamt 13 Ärzte und 43 Pflegekräfte kümmern sich um das Wohl der jungen Patienten.

Wundzentrum: Gebündelte Kompetenz zur Heilung chronischer Wunden

Ist eine Wunde nach acht Wochen nicht verschlossen, gilt sie als chronisch

In Deutschland leiden rund 2,7 Millionen Menschen an einer chronischen Wunde. Das sind rund 3 Prozent der Bevölkerung. Ist eine Wunde nach acht Wochen nicht abgeheilt, gilt sie als chronisch. Durch die Verschiebung der Alterspyramide hin zu einer Urnenform – die Geburten nehmen ab, gleichzeitig steigt die Lebenserwartung – nimmt auch die Anzahl chronischer Wunden zu.

Für Betroffene geht es in erster Linie um einen raschen Verschluss der Wunde und eine bessere Lebensqualität durch Schmerzlinderung und Minderung der Begleiterscheinung wie Wundgeruch und Wundausfluss. Typische Beispiele für chronische Wunden sind offene Beine, arterielle Verschlüsse und Dekubitus (Schädigung der Haut durch dauerhafte Druckstellen).

Um betroffenen Patienten eine optimale Versorgung bieten zu können, hat das Städtische Klinikum Dessau 2017 das Interdisziplinäre Wundzentrum des Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) gegründet. Durch die AOK Sachsen-Anhalt wurde zudem ein Vertrag zur integrierten Versorgung chronischer Wunden geschlossen. Ziel ist es, den durchschnittlichen Heilungsprozess von 1,5 Jahren im Jahr 2017 auf neun Monate zu re-



Das Team des Interdisziplinären Wundzentrums am MVZ: Dr. Thomas Wild, Ines Büchner, Nicole Schulschenk, Nico Richter und Sebastian Max.

duzieren. Der Versorgungsauftrag des Wundzentrums erstreckt sich über das gesamte Gebiet Sachsen-Anhalt Ost (Landkreis Wittenberg, Anhalt-Bitterfeld sowie die kreisfreie Stadt Dessau-Roßlau).

Interdisziplinär und patientenorientiert

„Chronische Wunden entwickeln sich meist über einen langen Zeitraum und aufgrund von Durchblutungsstörungen, Diabetes oder Immunschwäche. Im Wundzentrum arbeiten wir patientenorientiert und interdisziplinär mit spezialisierten Ärzten und Fachpflegern. So sind neben Chirurgen auch Gefäßspezialisten und Dermatologen, Internisten und Orthopäden an der Therapie beteiligt“, so Dr. Jochen Winter. Der Chefarzt der Klinik für Plastische, Ästhetische und Handchirurgie verantwortet das Zentrum zusammen mit dem Leitenden

Oberarzt Steffen Frenzel und Oberarzt Dr. med. Thomas Wild. Unterstützt wird das Mediziner team von den erfahrenen Wundexperten und Fachpflegekräften.

Maßgeblich an der Gründung des Wundzentrums beteiligt war Pflegedienstleiter Dipl.-Pflegerwirt Daniel Behrendt, MPH: „Unser Hauptaugenmerk lag darauf, im Wundzentrum die Kooperation und Koordination aller am Versorgungsprozess Beteiligten zu gewährleisten und dadurch die Leidenszeit der Patienten entscheidend zu verkürzen.“ Das leitliniengerechte, moderne Wundmanagement in integrierten Zentren ist für alle von Vorteil: Patienten profitieren von kürzeren Behandlungsphasen, die Kassen von sinkenden Kosten, da Mehrfachbehandlungen bei verschiedenen Fachärzten und Therapeuten

entfallen. „Im Wundzentrum liegt die Gesamtverantwortung. Die Behandlungsabläufe werden mit allen Akteuren – wie Haus- und Fachärzten, Physiotherapeuten und Pflegediensten – abgestimmt und über die Kooperationspartner im Wundnetzwerk auch in der Häuslichkeit sichergestellt“, bringt Krankenpfleger und Koordinator Nico Richter das Prinzip auf den Punkt.

Termine für das Interdisziplinäre Wundzentrum auf dem MVZ-Gelände am Auenweg erhalten Sie unter der Rufnummer: 0340 501-3598 oder per Mail an: wundzentrum@mvzdessau.de

„Farbe hätte nur vom Wesentlichen abgelenkt“

Bauhaus-Impressionen: Eine Fotoausstellung von Dr. Breuer im Klinikum

Seit mehr als 15 Jahren ist Dr. med. Stefan Breuer, Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie, Intensivtherapie und Schmerztherapie, in seiner Freizeit als Fotograf unterwegs. Am liebsten als Sportfotograf. Da es während der Pandemie an entsprechenden Veranstaltungen mangelte, musste sich der gebürtige Franke, und kurz vor dem Ruhestand stehende, ein neues Sujet suchen. Was lag in Dessau-Roßlau näher als das Thema Bauhaus? „Zumal ich mich zum Ende meiner Dienstzeit gefragt habe“, so Dr. Breuer, „was mir an dieser Stadt besonders gefällt.“ Auf 13 großformatigen Schwarzweiß-Fotos hat der geschichtsinteressierte Anästhesist seine „Bauhaus-Impressionen“ mit kurzen textlichen

Erklärungen zusammengefasst. Die sind genauso schnörkellos, wie es die während der Weimarer Republik groß gewordene Kunstbewegung



einst vorgelebt hatte. Zu sehen gibt es nicht nur Fotos von Gebäuden in Dessau-Roßlau, sondern auch von Urlaubsreisen in Tel Aviv. Die Bilder beeindrucken durch ihre klare Komposition und Schärfe. Die Linienführung der Architektur steht im Mittelpunkt. „Farbe“, das war für Breuer von vornherein klar,

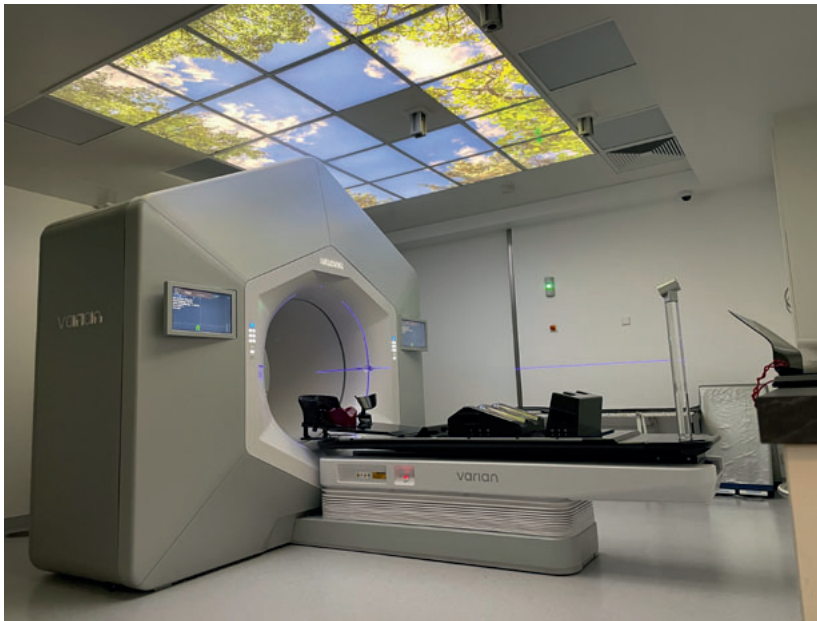
„hätte hier nur vom Wesentlichen abgelenkt.“ Am liebsten fotografiert der Chefarzt am späten Nachmittag. „Dann scheint die Sonne schräg, und die Konturen werden noch schärfer.“ Bauhaus, das passt für Breuer auch wegen der positiven Botschaft gut ins Krankenhaus. „Die Bewegung war unter den Nazis geächtet und wurde verfolgt. Viele der Bauhausmitglieder gingen ins Exil und trugen damit zur Verbreitung der Ideen des Bauhauses in der Welt bei. Einige, wie zum Beispiel Richard Paulick, kehrten aber auch nach dem Ende des 3. Reiches in die Heimat zurück und machten hier Karriere.“ Zu sehen ist die Ausstellung auf den Fluren der Station 17 (Hotelstation) am Standort Auenweg.



Ein Foto des neuen Bauhausmuseums in Dessau-Roßlau, das die Philosophie der innovativen Bewegung widerspiegelt: Klare Linien und schnörkelloses Design.

Neuer Linearbeschleuniger: Mit Hightech gegen Krebs

Halcyon-Linearbeschleuniger: Eines von zwei Geräten in den neuen Bundesländern steht in Dessau



Kann mehr als nur bestrahlen: Der Linearbeschleuniger mit beleuchteten Glaspaneelen, beruhigender Musik und Vogelstimmen - alles zur Entspannung der Patienten.

Am Städtischen Klinikum können seit Juni Patienten mit einer Tumor-Erkrankung mit der neuesten Generation eines Linearbeschleunigers behandelt werden. Das fast drei mal drei Meter hohe wie breite und etwa vier Tonnen schwere Gerät ist erst der zweite Halcyon-Linearbeschleuniger in den neuen Bundesländern. Insgesamt gibt es aktuell nur 20 dieser Geräte in der Bundesrepublik. Der hochmoderne Linearbeschleuniger verbindet Präzision bei der Bestrahlung von Tumoren und Metastasen mit Neuerungen, welche die Behandlung für die Patienten komfortabler und angenehmer machen.

In Deutschland erkranken jährlich mehr als eine halbe Million Menschen neu an Krebs. Hierbei gilt, je früher der Krebs erkannt wird und die Betroffenen eine gezielte Behandlung erhalten, desto größer ist die Aussicht auf einen Heilerfolg. Eine Genesung ist nur möglich, wenn lokal alle Tumorzellen entfernt werden können. Neben einer operativen Therapie ist für die meisten Tumorerkrankungen die Strahlentherapie für den Genesungsprozess maßgebend.

„Der Erfolg solch einer Strahlentherapie ist oft von Bruchteilen von Millimetern abhängig. Nur den Tumor sollen die Strahlen im

Körperinneren mit der verordneten Dosis treffen und das umgebende gesunde Gewebe verschonen. Mit der einmaligen Geometrie dieses Gerätes sind schnelle und sichere Behandlungssitzungen möglich. Für die Patienten hat die Bestrahlung dadurch geringere Nebenwirkungen“, so Titularprof. (Univ. Zürich) Dr. med. habil. Ilja Ciernik, Chefarzt der Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie.

Das neue Gerät kommt beim Mammakarzinom und Prostatakarzinom, aber auch bei Karzinomen des Enddarmes und bei Tumoren des Hals-Nasen-Ohren Bereiches sowie der Lunge zum Einsatz. Das neue Strahlengerät ist bestens geeignet, die tägliche Strahlendosis leicht zu erhöhen und so die Dauer der Therapie zu reduzieren.

Der größere Durchmesser der Röhre – etwa einen Meter – erhöht zudem auch den Behandlungskomfort für die Patienten. Über ein Kamerasystem können die Ärzte ebenso wie Technische Assistenten die Patienten während der Behandlung überwachen und ihre Reaktion beurteilen und über ein integriertes Soundsystem mit ihnen in Kontakt bleiben.

Das angenehme Ambiente durch

die beleuchteten Glaspaneele mit blauem Himmel und grünem Blattwerk an der Decke des Behandlungssaals, gedämpftes Licht sowie beruhigende Musik und Vogelstimmen sollen die Behandlungen für die Patienten angenehmer machen, das entspannte und ruhige Liegen und die Präzision der Bestrahlung unterstützen.

Auch wenn die neue Technik vielversprechend ist – beim Thema Krebs sollte mit einem Vorsorgetermin nicht gewartet werden. „Eine frühzeitige Diagnose ermöglicht eine rasche Behandlung – und das kann mitunter lebenswichtig sein“, so der Chefarzt.



Stolz auf den neuen Halcyon-Linearbeschleuniger: Philipp Goldschmidt, M.Sc., Medizinphysiker, Cindy Krutzsch, MTA und Chefarzt Dr. med. Ilija Ciernik (v.l.n.r)

Magnet4Europe®: Eine erste Brücke ist gebaut



Seit Herbst vergangenen Jahres ist das Städtische Klinikum Dessau Teil der internationalen Magnet4Europe®-Studie.

Wie bereits in der letzten Ausgabe von „Unser Klinikum“ berichtet, erhoffen wir uns von der Studien-Beteiligung eine Steigerung der Attraktivität unseres Klinikums als Arbeitgeber für Pflegende bzw. auch als Leistungserbringer für unsere Patientinnen und Patienten. Im Rahmen unserer Teilnahme an der Magnet4Europe®-Studie konnten wir mit der Zuteilung unseres Partner-Krankenhauses

(Twinning-Hospital) endlich in die nächste Runde starten.

Kooperation mit Partner-Krankenhäusern in Pennsylvania (USA)

Für die kommenden drei Jahre ist das in Lancaster, Pennsylvania, beheimatete Penn Medicine Lancaster General Health Hospital (LGH) das Twinning-Hospital für das Städtische Klinikum. Das LGH ist ein gemeinnütziges Krankenhaus mit mehr als 300 Haus- und Fachärzten, ambulanten und Notfalldiensten sowie vier Krankenhäusern mit insgesamt 786 zugelassenen Betten: das LGH, das Women & Babies Hospital, das Lancaster Rehabilitation Hospital und das Lancaster Behavioral Health Hospital.

Im März dieses Jahres erhielt das LGH bereits zum 5. Mal die Magnet-Auszeichnung für herausragende Leistungen in der Krankenpflege und wurde regional und national für seine klinischen Programme und die Patientensicherheit gewürdigt. Deshalb freut es uns umso mehr, von einem solch Magnet®-erfahrenen Partner zu lernen und bei der Implementierung des Magnet®-Konzepts beraten zu werden.

Am 25. Juni 2021 fand das erste große virtuelle Kennenlernen mit den Kollegen des Lancaster General Health statt. Die Teilnahme stand unserem Projektteam frei und fand große Resonanz. Inhalte waren die Vorstellung der Krankenhäuser sowie der Mitglieder beider Projektteams. Unser Partner wird uns in den kommenden Monaten nicht nur dabei unterstützen, die Gap-Analyse (Lückenanalyse) durchzuführen, sondern auch bei der Etablierung der Magnetprinzipien. Die Begleitung erfolgt in zweiwöchentlichen Videokonferenzen. Dabei erhalten

wir Unterstützung von unserem Dolmetscher, der uns hinsichtlich sprachlicher Barrieren zur Seite steht.

Internationale kollaborative Lerngruppen

Parallel finden sogenannte kollaborative Lerngruppen statt. Hier stellen sich die teilnehmenden Kliniken vor, bieten Unterstützung bei der Bewertung der Gap-Analyse, bei der Umsetzung der Magnetanforderungen und bilden gleichzeitig eine lehrreiche Plattform für einen konstruktiven und länderübergreifenden Austausch.

Für die kommenden Wochen steht für unsere hausinterne Projektgruppe, bestehend aus der Pflegedienstleitung, Sr. Katrin Fiedler (Leiterin Station 24), Pfl. Marko Bertram (Leiter Notaufnahme), Pfl. Johannes Lapius (Leiter Station 23) und Pfl. Nico Richter (Leiter Onkologisches Zentrum), die Bearbeitung der Gap-Analyse im Mittelpunkt, die die Entwicklungspotenziale des Städtischen Klinikums bezüglich

der Magnetprinzipien aufzeigt. Für das Gelingen, den Inhalt des umfassenden Anforderungskataloges adaptiert an nationale Rahmenbedingungen zu interpretieren, sind weiterhin regelmäßige interne Treffen und wiederkehrende Videokonferenzen mit unserem Twinning-Partner sowie der internationalen Lerngruppe geplant. Die Fertigstellung der Analyse mündet am 30. September 2021 in deren Einreichung bei den Initiatoren der Magnet4Europe®-Studie.

Wir freuen uns, in den kommenden Jahren offizieller Teilnehmer der Magnet4Europe®-Studie zu sein und erhoffen uns viele neue Impulse und einen regen Austausch - sowohl mit unserem Partnerkrankenhaus in den USA als auch mit den anderen beteiligten deutschen und europäischen Krankenhäusern. Sofern es die Pandemiesituation erlaubt, sind für das Frühjahr 2022 gegenseitige Besuche mit unserem Twinning-Partner geplant.

Ein Beitrag von Nancy Werner, Mitglied unserer Pflegedienstleitung.



Sie haben es bereits geschafft und wollen ihr Wissen an das Klinikum weitergeben: Pflegekräfte des Lancaster General Health Hospitals mit dem Magnet-Zertifizierungsbanner.

Covid-19: Erfolge bei der Antikörpertherapie von Risikopatienten

Hausärzte gefordert: Nach positiver Diagnose Patienten zeitnah überweisen

Seit dem Frühjahr können sich infizierte COVID-19-Risikopatienten in einer eigens dafür eingerichteten Therapiestation mit Antikörpern teilstationär behandeln lassen – und dies mit sehr guten Erfolgen.

„Die bisherigen Zahlen legen nahe, dass durch die Antikörpertherapie der Anteil der schweren Krankheitsverläufe bei Risikopatienten mit COVID-19 um mehr als 50 Prozent gesenkt werden konnte. Durch die Therapie konnten wir sogar die dritte Covid-Welle in Dessau-Roßlau brechen und zudem auch unsere Intensivstation deutlich entlasten“, so Prof. Dr. med. Gerhard Behre, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin I.

Bislang wurden am Klinikum 35 Risikopatienten mit der Antikörpertherapie behandelt, von denen lediglich zwei intensivmedizinisch

versorgt werden mussten. „Auch die durchschnittliche Dauer des Krankenhausaufenthaltes konnte bei positiver Covid-Diagnose halbiert werden“, so die Leitende Oberärztin Dr. med. Judith Pannier.

Mit der Antikörpertherapie werden in erster Linie sogenannte Risikogruppen angesprochen. Gedacht ist das Angebot etwa für Menschen mit einer Schwächung des eigenen Immunsystems, z.B. durch Krebserkrankung, Chemotherapie oder Organtransplantation, mit Übergewicht (BMI von 35 und darüber), Diabetes mellitus, hohes Alter, Lungenerkrankungen, Hypertonie, Herzerkrankung, chronische Nierenerkrankung, Down-Syndrom oder rheumatische Erkrankung.

Prof. Behre: „Positive Risikopatienten, die während der ersten drei bis sieben Tage nach der Diagnose oder dem Auftreten der Corona-Infektion zur Therapie ins



Prof. Dr. med. Gerhard Behre und Dr. med. Judith Pannier während eines Drehs für die ARD auf der Antikörper-Therapiestation.

Klinikum kommen und noch keine schweren Symptome haben, können die Gefahr eines schweren Krankheitsverlaufs deutlich abmildern.“

Ziel ist es, das Eindringen des Corona-Virus in die Zellen zu verhindern und dadurch auch das Risiko eines schweren Verlaufs und einer daraus resultierenden intensivmedizinischen Behandlung zu minimieren. „Die nach der Infektion nur schwer aufzuhaltenden Entzündungsprozesse sind das eigentliche Problem, besonders bei Risikopatienten“, ergänzt die Oberärztin.

Prof. Behre und Dr. Pannier bitten Hausärzte, bereits nach der positiven Covid-Diagnose die betreffenden Patienten über das Therapieangebot zu informieren und direkt ins Klinikum zu überweisen.

Die Antikörpertherapie ist nur bei erwachsenen Risikopatienten möglich, die sich möglichst früh nach Beginn der COVID-Infektion melden.

Voraussetzungen:

- Idealerweise ein Einweisungsschein des Hausarztes
- Schriftlich vorliegender positiver SARS-CoV-2-PCR-Test

Terminabsprache:

Montag bis Freitag von 7:00 -15:30 Uhr unter 0340 501-1275 oder -1267

Für Rückfragen von Niedergelassenen und Zuweisern stehen Ihnen Chefarzt Prof. Dr. med. Gerhard Behre und die Leitende Oberärztin Dr. med. Judith Pannier unter 0340 501-1275 oder -5010 (Zentrale, notfalls auch außerhalb der o.g. Zeiten) zur Verfügung.

Neuer MVZ-Parkplatz an der Gablenzstraße

Bereits im Oktober 2020 wurden durch die Stadt an der Ecke Auenweg/Schochplan 35 neue Parkplätze für das Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) geschaffen. Auslöser war die Parkplatznot auf dem Gelände des MVZ, die sich durch die Einrichtung des Fieberzentrums ergeben hatte.

Seit Juni steht eine weitere Parkfläche für Patienten des MVZ zur Verfügung. Im Bereich der Gablenzstraße wurde auf einer ehemaligen Wiese die neue Parkfläche angelegt. Das Areal umfasst rund 200 Quadratmeter und bietet Platz für bis zu 20 Fahrzeuge. Die Stadt reagierte damit auf die anhaltenden Stellflächen-Engpässe im Bereich des MVZ.

Die neue Parkfläche ist als 3-Stunden-Parkplatz ausgewiesen. Montags bis freitags von 6 bis 18 Uhr ist eine Parkscheibe am Fahrzeug erforderlich. Der Stadtordnungsdienst bezieht den Parkplatz in die regelmäßigen Kontrollen ein und ahndet das Nachstellen der Parkscheibe konsequent.



Bis zu drei Stunden kostenlos parken: Genug Zeit für einen Arztbesuch im MVZ am Auenweg.

Impressum

Herausgeber:

Städtisches Klinikum Dessau, Auenweg 38, 06847 Dessau-Roßlau, Telefon: 0340 501-0
info@klinikum-dessau.de, www.klinikum-dessau.de, Steuernummer: 114/145/00155, Finanzamt Dessau-Roßlau

Klinikumsleitung:

Ärztlicher Direktor Dr. med. Joachim Zagrodnick; Verwaltungsdirektor Dr. med. André Dyrna; Pflegedienstleiter, Dipl. -Pfleger Daniel Behrendt, MPH

Redaktion:

Gelfo Kröger (Ltg.) & Thomas Neubert, Tel.: 0340 501-1570

Satz und Gestaltung:

ALPHA Werbegestaltung Ruth Schulze GmbH, Dessau-Roßlau

Druck:

WIRmachenDRUCK GmbH

Erscheinungsweise und Vertrieb:

Auflage: 2000 Stück. Die Patientenzeitschrift UNSER KLINIKUM erscheint zweimal jährlich im Direktvertrieb des Städtischen Klinikums Dessau. Bestellungen können unter presse@klinikum-dessau.de erfolgen. Das ist auch die Kontaktadresse für Ihre Fragen und Anregungen, Kritik oder Tipps.

Copyright:

Copyright und alle Rechte an der Patientenzeitschrift UNSER KLINIKUM obliegen dem Städtischen Klinikum Dessau. Nachdruck der Beiträge ist auch im Auszug nur mit Genehmigung des Städtischen Klinikums Dessau erlaubt. Alle Inhalte werden nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr, veröffentlicht.

Bildnachweis:

Titel, S.9: iStock

S. 14: Dr. med. Stefan Breuer

S. 17.: Lancaster General Health Hospital

Alle weiteren Bilder: Städtisches Klinikum Dessau

Hotelstation

Wohlfühlatmosfera inklusive



Auf der interdisziplinären Hotelstation lässt sich Ihr Aufenthalt individuell, serviceorientiert und mit einer größtmöglichen Privatsphäre gestalten:

- » Große Ein- und Zweibettzimmer
- » Moderne, anspruchsvolle Raumausstattung
- » Großzügiges Mutter-Kind-Appartement
- » Barrierefreie Bäder
- » Elektrisch verstellbare Komfortkrankenbetten
- » Kostenfreier Internetzugang
- » Mobiles Telefon mit Direktwahl
- » Einladende Lounge-Bereiche
- » Umfangreiches Dienstleistungsangebot
- » Vielfältige Zusatz- und Extraverpflegung

Mehr Informationen
zu diesem Wahlleistungsangebot:
www.klinikum-dessau.de



**Städtisches Klinikum
Dessau**

Akademisches Lehrkrankenhaus mit
Hochschulabteilungen der Medizinischen
Hochschule Brandenburg Theodor Fontane